Eine bedeutsame Pflanzenschutzmaßnahme im Erdbeeranbau

Der Erdbeerblüten- und -stengelstecher

Der Erdbeeranbau des gesamten Taunusgebietes hat seinen Ursprung in Kronberg genommen und dort an den sonnigen Hängen bereits Ende der 80er Jahre eine beachtliche Ausdehnung gefunden. Im Lauf der Jahre begannen dann auch andere Gemeinden, wie: Neuenhain, Niederhöchstadt, Mammolshain u. a. mit dem Anbau von Treib- und Freilanderdbeeren.

Eine ganz besonders erfolgreiche und sprunghaft schnelle Entwicklung nahm aber der Erdbeeranbau schließlich seit 1925 in verschiedenen bäuerlichen Gemeinden der Mainebene, so daß heute der Erdbeeranbau im Taunus sich mehr und mehr von den Hängen nach der Ebene verlagert hat. Hier ist an erster Stelle die Gemeinde Kriftel (Taunus) zu nennen, die den Anbau der frühesten und qualitativ hochwertigsten Freilandsorte „Deutsch Evern" in den letzten 15 Jahren so stark entfaltet hat, daß sie sich in kurzer Zeit mit einer Anbaufläche von rund 90—100 ha zum Mittelpunkt des gesamten Erdbeeranbaues des Taunusgebietes entwickelte.

Bedeutsamen Anbau weisen dann noch verschiedene Orte in der Mainebene, wie: Hofheim (Taunus), Eddersheim a. M., Hattersheim a. M., Okriftel a. M. und Weilbach auf, die zusammengenommen etwa 75 ha Anbaufläche haben. In der ganzen Mainebene wird vorwiegend die Sorte „Deutsch Evern" angebaut, die durch die nachfolgenden Sorten „Oberschlesien" und „Späte von Leopoldshall" ergänzt wird. Infolge der günstigen klimatischen Bedingungen, die die Mainebene im Schutz des Taunusmassivs den Obstkulturen bietet, gehört dieses Anbaugebiet zu den frühesten und wertvollsten des ganzen Reiches.

Es hat sich hier bereits vor Einführung der Marktordnung der Gedanke der Qualitätserzeugung im Erdbeeranbau herausgebildet, und nur dadurch hat dieses Gebiet eine so schnelle Aufwärtsentwicklung nehmen können. Es ist heute

Stäubung der Erdbeeren mit Derris-Pyrethrum
Abb.: Reimann.

als Qualitätsanbaugebiet weit über die Grenzen von Hessen-Nassau bekannt und beliefert nicht nur sämtliche Frischmärkte, sondern auch die Verarbeitungsindustrie. Seit Jahren werden hier die Anlagen fast ausnahmslos mit Stroh oder Holzwolle unterlegt, so daß ein hoher Prozentsatz an Auslese ware erzeugt wird. Die besonderen Pflegemaßnahmen und erhöhten Arbeitsaufwendungen konnten bisher durch die Erzielung großer Mengen von versandfähiger Qualitätsware und entsprechender Preise ausgeglichen werden. Leider bringen die Kriegsverhältnisse auch hier starke Einschränkungen in der Bereitstellung von Stroh, Holzwolle usw. mit sich, und auch die Gestellung der notwendigen Arbeitskräfte für die Pflege- und Erntearbeiten wird sich zum Teil schwierig gestalten, so daß ein Rückgang im Anbau zu erwarten ist. Es werden deshalb alle Maßnahmen ergriffen, um nach Möglichkeit den Anbau in seiner jetzigen Höhe zu erhalten.

Auch durch Schädlingsbefall ist die Ertragssicherheit des hiesigen Erdbeeranbaues in den letzten Jahren schwankend und zum Teil rückläufig gewesen. Größere Ernteausfälle sind meist durch Spätfröste während der Blüte und Trockenperioden während der Haupterntezeit entstanden. Darüber hinaus hat dieses hochintensive Anbaugebiet neuerdings durch das Auftreten des Erdbeerblüten- und Stengelstechers starke Ernteausfälle gehabt, so daß in diesem Jahr eine großzügige Bekämpfungsaktion zur Erhaltung des Erdbeeranbaus im Main-Taunuskreis eingeleitet wurde. Zu diesem Zweck wurden bereits im Herbst vergangenen Jahres die notwendigen Vorarbeiten begonnen und in Zusammenarbeit des zuständigen Pflanzenschutzamtes mit allen in Frage kommenden Reichsnährstandstellen die erforderlichen Anordnungen und Maßnahmen getroffen. Diese Bekämpfungsaktion wurde auf breiteste Grundlage gestellt; durch eine entsprechende Polizeiverordnung seitens der Regierung wurde allen Erdbeeranbauern die Bekämpfung des Schädlings zur Pflicht gemacht. Damit ist eine planmäßige Durchführung der Bekämpfung des Erdbeerblüten- und Stengelstechers auf einer Fläche von etwa 150 bis 175 ha gewährleistet, die nach den bisherigen Feststellungen in allen Gemarkungsteilen ein durchaus erfreuliches Ergebnis gezeitigt hat.

Bisher kannte man hier nur das Schadbild des Erdbeerblütenstechers (Anthonomus rubi), der die einzelnen Blütenknospen kurz vor dem Aufbrechen ansticht und an der Einstichstelle ein Ei ablegt. Die angestochenen Stengelteile knicken dann um, färben sich gelbbraun und vertrocknen schließlich. Nach genaueren Untersuchungen des Pflanzenschutzamtes Gießen hat sich aber herausgestellt, daß in vielen Erdbeerfeldern neben dem Blütenstecher neuerdings noch ein anderer Schädling verheerend auftrat, und zwar der Erdbeer-Stengelstecher (Rhynchites germanicus). Dieser wird dadurch besonders gefährlich, daß er nicht die einzelnen Blütenknospen, sondern gleich die ganzen Blütendolden absticht und dort das Weibchen seine Eier in die Stengelteile ablegt.

Diese beiden Käferarten sind bei flüchtiger Betrachtung kaum zu unterscheiden. Bei näherer Untersuchung stellt man jedoch fest, daß der Erdbeerblütenstecher geknickte Fühler und eine stumpfe, grauschwarze Färbung hat. Der Stengelstecher dagegen ist glänzend dunkelblau gefärbt und hat gerade Fühler.

Da alle beide Rüsselkäferarten nicht nur bei Erdbeeren Schäden anrichten, sondern auch auf Himbeerkulturen und sogar auf Obstbäume übergehen (Käfer können auch fliegen), ist die Schädlichkeit besonders groß. In besonders stark befallenen Parzellen ist der Durchschnittsertrag je ¼ ha bei der Sorte „Deutsch Evern" bis auf 5—7,5 dz gegenüber einer Normalernte von etwa 12,5—15 dz zurückgegangen. Dieser Rückgang ist in den meisten Fällen in erster Linie auf das Auftreten dieses Schädlings zurückzuführen, besonders dort, wo der Schädling sich seit Jahren ohne eine wirksame Bekämpfungsmaßnahme ständig weiter ausbreiten konnte. Der Ausfall durch Frostschäden bzw. Trockenheit ist im Vergleich dazu von geringer Bedeutung.

Dem zunehmenden Befall durch den Blütenstecher hat man schon seit Jahren durch Anwendung der verschiedensten Spritz- und Stäubemittel Einhalt zu bieten versucht, jedoch leider ohne großen Erfolg. Die Anwendung von Aetzkalk, Arsen- und Nikotin-Spritzmitteln brachte Teilerfolge bzw. wirkte bis zu einem gewissen Grad abschreckend. Es wurde auch von vielen Erdbeeranbauern der große Fehler gemacht, Anlagen, die besonders stark befallen waren, ohne weitere Bekämpfungsmaßnahmen einfach umzupflügen. Der Käfer ging dann in stärkerem Maß auf Nachbarparzellen über und fand dort erneut ein ungestörtes Betätigungsfeld. Er verursachte schließlich auch in Himbeeranlagen bedeutende Abstichschäden, so daß man sich hier zu einer Generalbekämpfungsmaßnahme im ganzen Main-Taunus- und Rheingaukreis veranlaßt sah.

Nach eingehenden Untersuchungen seitens des Pflanzenschutzamtes Gießen wurden verschiedene Derris- und Derris-Pyrethrumstäubemittel als besonders wirksam festgestellt. Alle bisher verwendeten Arsen- und Nikotinpräparate zeigten dagegen nur geringe Erfolge, da ja bekanntlich die Käfer weniger Fraßschäden als vielmehr Schäden durch Abstechen der Blütenknospen, Stengelteile und Herzblätter verursachen. Es sind deshalb zur Erzielung eines wirklichen Erfolges, d. h. zur Abtötung der Käfer nur Berührungsgifte zu verwenden. Nach den erwähnten Untersuchungen bieten die derris- und pyrethrumhaltigen Mittel, die im übrigen für Menschen und Haustiere ungiftig sind, und auch während der Erdbeerblüte verwendet werden können, wirklich Aussicht auf Erfolg. Besonders erwähnenswert ist, daß die staubförmigen gegenüber den flüssigen Mitteln vorzuziehen sind, da die Wirksamkeit der flüssigen Mittel durch Verdunstung und Antrocknen am Laub der behandelten Pflanzen schneller verlorengeht. Die staubförmigen Mittel dagegen behalten bei sonnigem und trockenem Wetter mehrere Tage lang ihre volle Wirksamkeit.

Die Käfer lassen sich beim Herannähern sofort fallen und kommen erst nach geraumer Zeit wieder an die Blattoberfläche. Durch wiederholte Berührung mit dem staubförmigen Giftstoff werden die Tiere damit benetzt, und nach einiger Zeit beginnen bereits Lähmungserscheinungen. Die Abstichtätigkeit läßt nach, und der Schädling geht dann nach einiger Zeit zugrunde.

Für die praktische Durchführung der Stäubung bei größeren Anlagen werden am besten rückentragbare Schwefelzerstäuber verwendet, die mit einer Blasebalgvorrichtung versehen sind; für kleine Parzellen genügen Handschwefelapparate (s. Abb.). Die Bekämpfung des Erdbeerblüten- wie auch des Stengelstechers ist nur im Frühjahr vor der Eiablage der Käfer und während der darauffolgenden Fraßtätigkeit erfolgreich durchzuführen. Der Stengelstecher erscheint meist etwas früher als der Blütenstecher; deshalb muß die erste Stäubung zu dem Zeitpunkt erfolgen, an dem die Käfer nach Verlassen der Schlupfwinkel mit dem Reifungsfraß beginnen. Während dieser Zeit (je nach Witterung etwa 5—8 Tage) verursachen sie noch keine nennenswerten Schäden, da die Abstiche der Blütenknospen und Stengel zum Zweck der Eiablage erst nach der Paarung der Käfer beginnen. In dieser verhältnismäßig kurzen Zeitspanne muß die Bekämpfung auf allen befallenen Erdbeerfeldern schlagartig einsetzen. Voraussetzung ist dabei, daß sonniges und möglichst windstilles Wetter herrscht, da dann die Käfer besonders lebhaft und zahlreich auftreten und das Stäubemittel gut haftet und die Tiere trifft.

Falls nach der Stäubung Regenwetter folgt, ist diese nochmals zu wiederholen. Außerdem sind die Erdbeeranlagen je nach Sorte auch zeitlich in der Bestäubung unterschiedlich zu behandeln. Bei frühen Sorten, wie: Deutsch Evern, Sieger, Laxtons Noble usw. tritt der Käfer früher auf als bei den mittleren und späten Sorten, wie: Oberschlesien, Späte von Leopoldshall usw. Die Stäubung ist dann am besten vorzunehmen, wenn die Blütenstände etwa 2—3 cm hoch sind.

In diesem Frühjahr hat sich infolge des Kälteeinbruchs Ende April/Anfang Mai das Auftreten des Schädlings in unserem Anbaugebiet etwas verzögert, so daß der Termin für die wirksamste Bekämpfung vom Pflanzenschutzamt für die Zeit vom 4. bis 15. Mai festgelegt und schließlich bis zum 25. Mai verlängert wurde.

Nach einer eingehenden Aufklärung der Erdbeeranbauer in Erzeugerversammlungen durch Vorträge und Schulungen, sowie durch Hinweise in der Tagespresse ist der Erfolg der Stäubeaktion als außerordentlich gut zu bezeichnen. Die notwendigen Derris-Pyrethrum-Stäubemittel wurden von der Bezirksabgabestelle Kriftel rechtzeitig und in der notwendigen Menge (für eine ein- zum Teil zweimalige Stäubung von 150 ha Anbaufläche bei einem Bedarf von etwa 3 Gramm je Quadratmeter insgesamt rund 7000 kg) beschafft. Soweit bei den Erzeugern nicht eigene Stäubeapparate vorhanden waren, konnten dank der Unterstützung des Pflanzenschutzamtes Gießen über 100 rückentragbare Stäubegeräte leihweise zur Verfügung gestellt werden, so daß zur gleichen Zeit in allen in Frage kommenden Gemeinden die Erdbeerkulturen behandelt werden konnten. Nach einem örtlich in Zusammenarbeit des Sammelstellenleiters mit dem Ortsbauernführer und dem Bürgermeister genau festgelegten Plan wurden die Geräte eingesetzt. Zum Teil wurden diese an die einzelnen Anbauer verliehen, teilweise wurde die Bestäubung auch als Gemeinschaftsarbeit mit Stäubekolonnen durchgeführt.

Abschließend kann gesagt werden, daß nach den bisher vorliegenden Feststellungen die Bekämpfungsaktion, die wohl in ihrer Art in diesem Umfang erstmalig durchgeführt wurde, einen vollen Erfolg gebracht hat. Es ist dabei selbstverständlich, daß diese Maßnahme im kommenden Jahr überall dort nochmals wiederholt werden muß, wo sich Schädigungen durch den Blüten- oder Stengelstecher zeigen. Besonders der Blütenstecher ist seit Jahren in verschiedenen Gemarkungen des Main-Taunuskreises so stark aufgetreten, daß seine Vernichtung nicht durch eine einmalige Bekämpfung erreicht werden kann. Im besonderen wird darauf zu achten sein, daß alles alte Laub der Erdbeeranlagen nach der Säuberung der Kulturen sofort nach der Erdbeerernte beseitigt und verbrannt wird, damit alle darin abgelegten Eier vernichtet werden.

So hat auch trotz der z. Z. herrschenden Kriegsverhältnisse und der damit schwierigen Beschaffung von Stäubemitteln, Geräten und geeigneten Arbeitskräften diese großzügige Bekämpfungsaktion ihren Zweck erfüllt und wird dazu beitragen, in dem hoch intensiven Erdbeeranbaugebiet des Main-Taunus-Kreises nicht nur die Erdbeeranbaufläche in ihrem Umfang zu erhalten, sondern auch den Durchschnittsertrag im Lauf der Jahre wieder auf die normale Höhe zu bringen.

W. Reimann, Kriftel (Taunus).

Vor einem Jahr

Selten hat eine Nachricht die Welt so erschüttert wie vor einem Jahr, als in den schicksalsschweren Sommertagen die Kunde kam von der Waffenniederlegung Frankreichs. War Frankreich nicht immer als die stärkste Militärmacht Europas angesehen worden? War nicht in der Maginot-Linie das stärkste militärische Bollwerk der Welt errichtet? Vergessen wir nicht jene ernsten Stunden, da das deutsche Westheer zum Angriff antrat! Viele unter uns hat es damals gegeben, die im Geist das Bild der grauenhaften Materialschlachten des Weltkrieges vor sich sahen mit der ungeheuren Vernichtung von Menschen und Maschinen. Damals ahnte man noch nicht, zu welch herrlichem Siegeszug das militärische Genie des Führers die deutschen Heeressäulen antreten ließ. Aller Schmerz und alle Bitterkeit der Katastrophe von 1918 gingen unter, als in blitzschneller Folge die gegnerischen Stellungen, Festungen und Städte überrannt wurden, als eine feindliche Armee nach der anderen unter den hämmernden Schlägen der deutschen Wehrmacht zusammenbrach. Die englische Festlandarmee fand in Dünkirchen ein schmähliches und ehrloses Ende. Deutsche Truppen in Paris. Auf dem Geschichte gewordenen Boden des Waldes von Compiègne empfängt der Führer die französische Delegation, die die Waffenstillstandsbedingungen entgegennimmt. Es kommt jene Nacht, da „das Ganze halt" geblasen wird. Unfaßbar stand die Welt vor diesem Ereignis. Der Führer aber hat im Augenblick des Zusammenbruchs Frankreichs schon wieder an die Zukunft gedacht. Er hat in großherziger Weise dem Gegner die Ehre gelassen und dem Besiegten nicht die Wege verbarrikadiert, die zur Mitarbeit am neuen Europa führen. So revolutionär, wie alles ist, was die nationalsozialistische Bewegung tat und schuf, so revolutionär ist auch des Führers Kriegführung. Mit Staunen und Bewunderung nahm die Welt zur Kenntnis, daß der Führer nichts von der brutalen Hartherzigkeit des Siegers erkennen ließ, wie man es bis dahin allgemein gewohnt war. Ueberall schuf Deutschland die Voraussetzungen eines gesunden Neuaufbaues, und je mehr die militärische Macht des Reiches wuchs, je größer der Bereich seiner Einflußnahme wurde, desto klarer und eindeutiger traten die Grundzüge des europäischen Neuaufbaues hervor. Es erfüllt uns mit größtem Stolz, wenn wir jener schicksalsumwitterten Stunden im Hochsommer des Vorjahres gedenken.

Fortsetzung des Tagungsberichts aus Nr. 24

Zukunftsarbeiten im Zierpflanzenbau

Sondergruppe Kakteen:

Berichterstatter: W. Haage, Erfurt.

Als ich im Dezember 1939 vorschlug, daß sich die deutschen Kakteenzüchter in das Durchhalten des riesigen Kakteensortiments durch den Krieg teilen sollten, war es leider für die Durchführung dieses Gedankens schon zu spät. Der Kakteenbauer hatte wirtschaftlich durch den schnellen Rückgang der Kakteenliebhaberei und die damalige Absatzstockung sehr gelitten und verringerte sein Sortiment, um lohnendere Kulturen aufzunehmen. Der Mangel an Fachkräften trug vollends dazu bei, daß die Vermehrung wenig gefragter Arten unterblieb. Dem stand ein allmähliches, aber stetiges Wiederansteigen der Kakteenliebhaberei sowohl in Deutschland als auch besonders im Ausland gegenüber. Unvermittelt setzte Nachfrage aus Ländern ein, in denen man früher nur ganz vereinzelte Kunden hatte, übrigens eine schon früher oft beobachtete Erscheinung. Zur Zeit ist es Portugal, das plötzlich Interesse für Kakteen zeigt.

Die teilweise Umstellung auf Frühgemüse, die Frostschäden des Kriegswinters 1939/40 und die großen Ersatzlieferungen in die geräumten und nun wieder bewohnten Gebiete im Westen beschleunigten die Ausplünderung der deutschen Kakteenkulturen. Wir brauchen aber die Mitarbeit vieler kleiner Betriebe, weil das Sortiment heute so groß ist, daß nicht ein Betrieb sich all diesen Gattungen mit ihren sehr verschiedenen Anforderungen an Kleinklima und Kultureinrichtungen widmen kann. In der Reichhaltigkeit des Sortiments liegt aber unsere Stärke und die größte Exportmöglichkeit.

Betrachten wir kurz die Entwicklung der Kakteenzucht: Es hat in der Geschichte der Kakteenzucht im 18. und 19. Jahrhundert vorübergehend eine französische und eine englische Zeit gegeben, aber bald war immer wieder Deutschland führend. Wenn man die Autorennamen durchsieht, findet man bei über 70 Prozent der Arten wohlbekannte deutsche Botaniker, Gärtner und Liebhaber. Erst im 20. Jahrhundert begannen die Amerikaner sich für die Flora großer Flächen ihres eigenen Erdteils zu interessieren. Ausgerüstet mit den reichen Mitteln der Carnegie-Stiftung, wurde von Britton und Rose und ihrem Mitarbeiterstab 12 Jahre lang die alte und die neue Welt bereist. Im Dezember 1923 wurde dann die vierbändige Gesamtbeschreibung aller Kakteenarten herausgegeben. In echt anglo-amerikanischer Anmaßung wurden die alten deutschen Autoren durch amerikanische verdrängt; durch Aufteilung in neue Untergattungen verschwanden die bisherigen Namen. Gute alte Bekannte tauchten jetzt unter neuen Bezeichnungen auf. Alles natürlich mit dem Schein der Legalität nach den gültigen internationalen botanischen Regeln! In meinem Kakteenbuch 1925 stellte ich damals diese Fälschungen und die vielen Fehler an den Pranger. Es dauerte keine 10 Jahre, bis das neue amerikanische System fast überall abgelehnt wurde. Vielleicht hat auch meine damalige Arbeit ein wenig dazu beigetragen.

Inzwischen war es durch die zunehmende Beliebtheit der Sukkulenten in Europa wieder möglich geworden, daß deutsche Gärtner ihre eigenen Sammler nach Amerika schickten, um ihre im Weltkrieg verlorenen Samenträger zu ersetzen und nach Neuheiten zu suchen. Diese Sammler gingen nun nicht wie Britton und Rose längs der Autostraßen, sondern durchforschten mit deutscher Gründlichkeit die betreffenden weiten Gebiete. Die Ausbeute an Neuheiten war überraschend. Aus dem mitgebrachten Samen in deutschen Betrieben großgezogen, gingen die Pflanzen dann zu Hunderttausenden wieder in alle Welt. Wir waren stolz darauf, daß sich amerikanische und andere botanische Gärten wieder wie früher an uns wenden mußten, wenn sie ihre Sortimente vervollständigen wollten. So bekamen wir jetzt das richtige Zuchtmaterial für weitere Arbeit in die Hände.

Um diese Sammelreisen finanziell überhaupt zu ermöglichen, mußten auch bekannte Arten in Samen oder Jungpflanzen mitgebracht werden, deren Verkauf nach erfolgter Neubewurzelung einen Teil der Expeditionskosten deckte. Das hatte zur Folge, daß nun durch alle möglichen berufsfremden Leute, die schnell und bequem Geld verdienen wollten, ein wilder Import von Kakteen und Kakteensamen einsetzte, der unserer Sache viel geschadet hat. Seit ungefähr sieben Jahren ist das zum Glück unterbunden. Die Devisenbewirtschaftung drosselte diese Auswüchse, zerstörte aber gleichzeitig den gesunden Samen- und Pflanzenaustausch, den einige Betriebe mit Botanikern in der ganzen Welt unterhielten. Heute ist die deutsche Kakteenkultur deshalb in Gefahr, vom Ausland eingeholt und vielleicht einmal überflügelt zu werden.

Japan, noch vor 10 Jahren ein großer Abnehmer, hat heute selbst ganz bedeutende Kakteenkulturen. Italien und Südfrankreich, begünstigt durch das Klima, erzeugen billiger als wir, die Verkaufspreise liegen aber zum Teil merkwürdigerweise über unseren Stoppreisen, wenigstens vorläufig noch. Holland dagegen, das vor acht Jahren noch keine nennenswerte Kakteengärtnerei besaß, konnte schon 1938 unsere Preise in England unterbieten. Aus diesem Rückblick auf die letzten Jahrzehnte können wir wertvolle Schlüsse für die Zukunft ziehen. Im Gegensatz zu 1919 haben wir noch unsere alten wertvollen Samenträger, haben vor allem die größeren Kulturerfahrungen und die tüchtigsten Sammler in Uebersee. Wenn erst die deutschen Kolonien in Südafrika wieder zum Mutterland heimgekehrt sind, ist von dort ein Zustrom neuer sukkulenter Pflanzen zu erwarten, vor allem Crassulaceen, Euphorbiaceen und Mesembrianthemen usw. Gerade diesen Formen hat sich das Interesse weiter Kreise verstärkt zugewandt; hier liegen für viele Gärtner neue Möglichkeiten.

Der deutsche Gärtner muß und wird nach dem Krieg auch auf diesem Gebiet die Führung wieder in die Hand nehmen und in Zucht und Anbau zielbewußt weiterarbeiten.

Sondergruppe Rosen — Flieder:

Berichterstatter Erich Roack, Berlin.

Eine vordringliche Aufgabe der Sondergruppe Schnittrosen und Flieder ist die Schaffung reichseinheitlicher Sortierungsvorschriften und reichseinheitlicher Preise. Seit auch für Schnittblumen die Preise geregelt worden sind, macht sich die Uneinheitlichkeit der Preisbildung in den verschiedenen Gebieten außerordentlich nachteilig bemerkbar. Voraussetzung für eine einheitliche Preisbildung ist aber die Schaffung einheitlicher Gütevorschriften. Die hierauf bezüglichen Verhandlungen sind noch nicht zum Abschluß gekommen. Bei Rosen bestand die Absicht, einen Sommer- und einen Winterpreis festzusetzen. Leider konnte darüber noch keine Verständigung herbeigeführt werden. Alle Bemühungen sind darauf gerichtet, diesem Uebelstand baldmöglichst abzuhelfen. Schnittrosen und Flieder werden ebenso wie Edelnelken von einer Reihe von Versandgeschäften über ganz Deutschland verbreitet. Es ist auf die Dauer untragbar, für jedes Gebiet einen anderen Preis zu fordern und auch auf die unterschiedlichen Gütebestimmungen Rücksicht zu nehmen.

Auch die Lenkung der Einfuhr von Schnittblumen aus den Nachbarländern, insbesondere aus Holland, erfordert unsere Aufmerksamkeit. Durch die Aufhebung der Zollgrenzen zwischen Deutschland und den Niederlanden sind die Möglichkeiten der Einfuhr von Schnittblumen den Bedürfnissen des deutschen Gartenbaues entsprechend zu regeln, geringer geworden. Die beste heute noch gegebene Einrichtung zur Lenkung der Auslandseinfuhr haben wir in den Blumengroßmärkten. Es ist deshalb dringend erwünscht, daß in allen Großstädten Blumengroßmärkte eingerichtet werden.

Die Sondergruppe Rosen — Flieder hat im Sommer 1939 anläßlich der Tagungen in Stuttgart die Einrichtung eines Beratungsringes beschlossen, der zur Aufgabe haben soll, die Fliederkultur und Fliedertreiberei zu fördern. Mit der Versuchsgärtnerei in Friesdorf wurde eine enge Zusammenarbeit vereinbart. Leider wurden diese Arbeiten durch den Kriegsausbruch unterbrochen. (Forts. folgt.)

Hauptschriftleiter: Horst Haagen, z. Z. Wehrmacht; in Vertretung Irmgard Gentke, Berlin SW. 61. Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft Dr. Walter Lang, K.-G., Berlin SW. 68, Lindenstraße 33.
Druck: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder).
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 vom 1. August 1937 gültig.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.